

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 69 (2018)
Heft: 2

Rubrik: Aktuell = Actuel = Attuale

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen

Basler Tagung zur Stadtentwicklung

Wer im Februar der Einladung zu einer von Kantonalen Denkmalpflege und Archäologischer Bodenforschung gemeinsam veranstalteten zweitägigen Tagung nach Basel gefolgt war, den erwartete ein dichtes Programm von Katastrophen. Die Fragestellung lautete, inwieweit Extremereignisse mit hohem Zerstörungsgrad den Anlass dazu boten, städtebauliche oder bautechnische Veränderungen vorzunehmen, zu denen es aufgrund der Beharrungskraft des Parzellenzuschnitts oder der Baugewohnheiten sonst nicht gekommen wäre.

Basel eignete sich als Tagungsort besonders, gilt doch das Erdbeben von 1356 als das stärkste bekannte historische Beben nördlich der Alpen. Zu den Erdstössen traten ein verheerender Stadtbrand sowie Überschwemmungen durch den aufgestauten Stadtfluss Birsig. Die Auswirkungen wurden 2005–2009 interdisziplinär unter Leitung des Schweizerischen Erdbebendienstes untersucht. *Frank Löbbecke* und *Marco Bernasconi* referierten den aktuellen Erkenntnisstand aus der Sicht der Bauforschung und der Archäologie. Nach den unmittelbaren Notmassnahmen begann der rasante Wiederaufbau. Gleichzeitig wurde bis um 1400 ein dritter Befestigungsring verwirklicht, wodurch sich die Grossbasler Siedlungsfläche mehr als verdoppelte. Dies war nur möglich durch den Einzug von Vermögen nach den Judenpogromen und der Pestwelle 1349, aber auch dank wirtschaftlicher Prosperität. Trotz vielfältiger Bautätigkeit griff der Rat nur wenig regulierend ein. So kam es erst nach einem Brand im Jahr 1377 zur Vergrösserung des Basler Marktplatzes, wie *Martin Möhle* in seinem Beitrag über Feuer in Basel berichtete. Bauvorschriften wurden nach dem Stadtbrand von 1417 erlassen. Die Zuschüsse für Ziegeldächer waren jedoch nicht nur für den Wiederaufbau bestimmt, sondern bedeuteten ein Verschönerungsprogramm für die ganze Stadt, die sich auf das Grossereignis des Konzils (1431–1449) vorbereitete. Ein dritter Stadtbrand 1495 und eine Pestepidemie zeitigten Auswirkungen auf die Sozialtopographie, da Spekulant*innen freigeswordenes Eigentum in ihrer Hand vereinigen konnten. Die Anthropologin *Laura Rindlisbacher* stellte in einem methodisch orientierten Beitrag die archäologische Spurensuche von Seuchen und Hungersnöten anhand von Bestattungen vor.

Dreizehn nachfolgende Vorträge behandelten Beispiele in der Schweiz, in Deutschland, Frank-

reich, Kroatien, im Nahen Osten und in Grossbritannien. *Richard Nemec* (Bern) ergänzte die Basler Vorträge mit einem Kurzbeitrag über die Folgen des Bebens von 1356 in Bern. Methodische Fragen der Erdbebenforschung behandelte *Laura Pecchioli* (Berlin) am Beispiel der antiken Ruinenstadt Ostia, wo trotz älterer, wenig sensibler Ausgrabungen die Wirkungsweise von Erdstössen auf Mauerwerk nachgewiesen werden kann.

Dem grossen Gebiet der Stadtbrände wandte sich *Armand Baeriswyl* (Bern) zu. In Bern ist eine Neuordnung des Parzellengefüges nach dem grossen Brand von 1405 feststellbar. Andernorts (z. B. Aarberg BE, Willisau LU) wurden Strassen verbreitert oder Brandschneisen unbebaut gelassen. Feuerordnungen des 15. Jahrhunderts begünstigten auch in Bern eine «Versteinerung» der noch durch Holz geprägten Bauweise. Am Beispiel der Stadt Limburg an der Lahn konnte *Ulrich Klein* (Marburg) aufzeigen, dass der Weg von Holz zu Stein nicht generell beschränkt wurde: Nach Bränden 1289 und 1342 baute man unter Zeitdruck lieber in Fachwerk, auch nach der Erfahrung, dass das Steinmaterial des Grünschiefers unter Hitzeeinwirkung brüchig wurde. Bautechnische Innovationen im Holzbau konnte auch *Jean-Jacques Schwien* (Strassburg) im Bereich der 1397 verbrannten südlichen Strassburger Altstadt mit der Vorstadt Krutenau nachweisen.

Feuerordnungen existierten in kleineren Landstädten selten, wie *Susanne Ritter-Lutz* (Aarau) am Beispiel von Klingnau AG demonstrierte. 1586 vernichtete ein Brand fast die gesamte Stadt. Eine ausserordentliche Quelle stellt das präzise Schadenverzeichnis dar. *Jens Kremb* (Bonn) schliesslich formulierte die These, dass Brände im 12. und 13. Jahrhundert oftmals zum Anlass für einen wesentlich vergrösserten gotischen Kirchenneubau genommen worden seien. Gemeinsam war den

Vorträgen die Beobachtung, dass eine organisierte Feuerabwehr mit der Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung einherging und vom 14. zum 15. Jahrhundert ein deutlicher Fortschritt festzustellen ist.

Dem Themenkreis der Wassernöte widmete sich der Vortrag von *Bertram Jenisch* (Freiburg i. Br.). Die Stadt Neuenburg am Rhein wurde durch ein Hochwasser 1525 mit Einbruch der Uferkante erheblich verkleinert; die bauliche Nachverdichtung ist archäologisch nachweisbar. Eine Ausweitung der Siedlungsfläche ist hingegen am Donauufer Regensburgs festzustellen, wie *Iris Nießen* (Jena) referierte, wo nach Versandung und Aufschüttung eine Erweiterung der Stadtmauer – auch als Schutz vor Überflutung – den Landgewinnungsprozess abschloss.

Zwei Vorträge führten in das hochentwickelte Städtewesen der Mittelmeerregion ein. *Yehoshua Frenkel* (Haifa) behandelte Schriftquellen über Katastrophen in Städten des Mamlukensultanats in Ägypten und Syrien (1250–1517). Das Referat von *Erik Roth* (Freiburg i. Br.) über die Hafenstadt Dubrovnik, vormals Ragusa, traf die zentrale Fragestellung der Tagung. Wiederholte Katastrophen führten zu einer Annäherung an die jeweiligen Vorstellungen von einer gut gebauten Stadt. Schon nach einem Brand 1296 wurden ein rechtwinkliges Strassensystem und eine regulierte Bebauung vorgeschrieben, die «Versteinerung» setzte nach einem weiteren Brand 1370 ein. Nach dem Erdbeben von 1667 setzten Grossbauten neue barocke Akzente, eingebettet in eine neue Platzfolge.

In London stellen sich die oben beschriebenen Verläufe kondensiert dar. *Charlotte Neubert* (Regensburg) berichtete von den mittelalterlichen Bränden, deren Frequenz in Zeiten der städtischen Expansion jeweils höher gelegen habe. Trotz detaillierter Feuerordnungen konnte es zu dem Grossfeuer von 1666 kommen, das vier Fünftel der Altstadt vernichtete. Die Pläne zum Wiederaufbau waren das Thema des Vortrags von *Avital Lahav* (Jerusalem). Dass die Pläne von Christopher Wren und anderen unmittelbar nach dem Brand vorgelegt wurden, zeigt den Willen zur Regulierung der als chaotisch empfundenen Stadtstruktur. Im Zusammenhang mit dem 1660 restituierten Königtum unter Charles II. muss in den durch Gitternetz oder Symmetrieachsen geprägten Entwürfen auch ein Bekenntnis zur absolutistischen Monarchie kontinentaler Prägung gesehen werden, die sich gegen die Partikularinteressen der Betroffenen durchsetzen konnte – oder eben nicht,



weil die Pläne im Detail weitgehend zurückbuchstabiert wurden. Mit den Londoner Plänen, die noch lange nach 1666 als Kunstwerke rezipiert wurden, hatte die nordalpine Stadtplanung den Rang einer rationalen Wissenschaft erreicht, die sich in Festungsbauten und Idealstädten des 17. und 18. Jahrhunderts manifestieren sollte.

Geplant ist, die Vorträge der Tagung über die GSK-Plattform *Péristyle.ch* zu veröffentlichen. Anregungen und Ergebnisse werden in den vom Verfasser bereits begonnenen Kunstdenkmälerband zum StadtDenkmal Basel einfließen. ●

Martin Möhle

Der Londoner Stadtbrand 1666. Aus Merians *Theatrum Europaeum*, Bd. 10, 1671. © Trustees of the British Museum

Die Hafenstadt Dubrovnik, Luftbild 2009, Foto Michael Phillip, Wikimedia Commons

Gelungene GV in Zug – nicht zuletzt dank Norbert

Das Hoch Norbert hatte den Tag der Jahresversammlung am 21. April 2018 in Zug zu einem strahlend schönen Sommertag gemacht: Als die anreisenden Gäste den Zugersee im Sonnenlicht glitzern sahen, war der GSK-Veranstaltung fast schon automatisch Erfolg beschieden.

177 Gäste reisten aus der ganzen Schweiz nach Zug, um die Generalversammlung der GSK zu erleben. 150 von ihnen nahmen am Nachmittag auch an einer der zwölf kunstgeschichtlichen Führungen teil, die die GSK in enger Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Denkmalpflege und Archäologie vor Ort organisiert hatte. Die Zuger Medien hatten im Vorfeld über den Anlass berichtet und zusätzliches Publikum angezogen. An ihrem Heimatort führte GSK-Präsidentin Nicole Pfister Fetz kompakt und kompetent durch die Traktanden.

GSK besitzt selbst «Denkmalcharakter»

Das Grusswort von Frau Landammann Manuela Weichelt-Picard wusste den Glanz, der auf dem Tag lag, auch damit zu erklären, dass bei der Restaurierung des wunderbaren Festsaaes im Theater Casino Zug jeder einzelne der 8000 Steine im Kronleuchter von Hand geputzt und poliert worden sei. Die Regierungsrätin beschied der bereits 1880 gegründeten GSK «schon selber Denkmalcharakter» und schob nach, dass «baukulturelles Erbe im Boom-, Bau- und Wachstumskanton Zug» kein einfaches Thema sei: Hohe Bodenpreise und Renditeerwartungen und der Ruf nach Verdichtung machten es oft schwierig, historisch wertvolle Liegenschaften zu bewahren und vor Abrissbirnen zu schützen. «Gerade der Kanton Zug steht in Sachen Denkmalpflege seit Jahren massiv unter Druck» – und auch die Parlamentarische Initiative Eder, die eine umfassende Aushöhung des Natur- und Heimatschutzes in der Schweiz anstrebt, habe mit Ständerat Eder ihre Wurzeln in Zug. Umso froher quittierte Manuela Weichelt-Picard die fachliche Unterstützung der GSK, für die sie seitens des Zuger Regierungsrats dankte: «Aus der Arbeit der GSK resultiert kein finanzieller, aber unbestritten ein gesellschaftspolitischer und intellektueller Gewinn. Denn was Ihre Gesellschaft leistet, bereichert jeden Men-

schen, dem die kulturelle Identität der Schweiz und ihre bauhistorischen wie kulturellen Schätze am Herzen liegen», so die Regierungsrätin.

32 Jahre «bedingungslose Präzision» für die GSK

Die angespannte finanzielle Lage der GSK erläuterte Quästor Erich Weber mit einem Einnahmenausfall bei den Kunstführern im zurückliegenden Jahr: Verschiedene Stiftungen und Auftraggeber hätten ihre Vorhaben nicht rechtzeitig finanzieren können, so dass einige Projekte verschoben werden mussten. Mit «vielen Gegenmassnahmen» sei es der Geschäftsstelle trotzdem gelungen, eine fast ausgeglichene Rechnung präsentieren zu können. GSK-Direktorin Nicole Bauermeister führte aus, weshalb aber im nächsten Jahr mit einem Aufwandüberschuss von 50 955 Franken zu rechnen sei: Da der Schweizerische Nationalfonds die Drucklegung der Kunstdenkmälerbände nicht mehr unterstütze, fehlten der GSK durchschnittlich 150 000 Franken pro Jahr, um die Bücher drucken zu lassen und um die Stelle einer Fundraiserin zu finanzieren, die die fehlenden Gelder für die GSK nun eintreibe. Die Teilnehmenden der Generalversammlung genehmigten nach diesen Erklärungen das Budget 2018 einstimmig. Die beiden Nicoles (Präsidentin und Direktorin) zeigten auf, dass die GSK nicht nur budgetmässig wahre Kunststücke vollbringt, sondern verwiesen auch auf das Meisterstück eines GSK-Mitarbeiters: So hat Thomas Bolt in 32 Jahren für die GSK 31 Kunstdenkmälerbände und insgesamt 36 Publikationen «konsequent und tadellos, mit grosser Klarheit und bedingungsloser Präzision» lektoriert. Thomas Bolt wurde für seinen ausserordentlichen Einsatz zugunsten der Kunstdenkmälerbände und der GSK im Allgemeinen zum Ehrenmitglied ernannt.

Auch Ferdinand Pajor, Vizedirektor der GSK, konnte mit der diesjährigen Verleihung des Isabelle Rucki-Preises auf ein besonderes Verdienst

hinweisen: Denis Decrausaz, der bereits vor drei Jahren zum Preisträger bestimmt worden war, hat in seinem Artikel «Le petit salon du château d'Hauteville. Réflexions sur les objets du décor» (der in dieser Zeitschrift in der Ausgabe 1/2017 auf den Seiten 40–47 erschienen ist) die besondere Bedeutung des Mobiliars für die Baukultur wissenschaftlich und doch leserfreundlich beschrieben. Im Zentrum seiner Forschung stand das bei Vevey gelegene Schloss Hauteville, dessen «historisch gewachsenes und sinnstiftendes» Interieur in den letzten Jahren durch Versteigerungen unwiederbringlich zerstreut wurde.

Zweites Grusswort der Zuger Regierung

Fürs Mittagessen konnten die Gäste an den Tischen im Festsaal sitzen bleiben. Vor dem Dessert griff Regierungsrat Martin Pfister zum Mikrofon und begrüßte die Gäste sowie seine Schwester, die Präsidentin, seinerseits «am schönsten Ort der Schweiz». Diesen lernten die Teilnehmenden anschliessend näher kennen: Die oben erwähnten Führungen beschäftigen sich inhaltlich mit den Anfängen der Landis & Gyr, mit Wandmalereien als Teil historischer Wohnkultur, mit den Arbeitersiedlungen und der Gartenstadtidee. Daneben wurden «Klassiker» besucht wie die Altstadt, die Burg Zug, das Kunsthhaus Zug, die Pfarrkirche St. Michael sowie die Kirche Bruder Klaus in Oberwil. Beim Apéritif dînatoire konnten sich die noch verbliebenen Teilnehmenden im hellen Lobbybereich sowie auf der wunderbaren Terrasse des Parkhotels vom anstrengenden Tag erholen. ●

Text: Saskia Ott Zaugg
Fotos: Dirk Weiss

1. Reihe v.l.n.r. Vizedirektor Ferdinand Pajor, Nicole Bauermeister (im farbigen Kleid), Nicole Pfister Fetz (schwarz gekleidet), Frau Landammann Manuela Weichelt-Picard (rot-weiss) – mit Vorstandsmitgliedern der GSK

Grusswort Regierungsrat Martin Pfister
im Festsaal des Theater Casino Zug

Laudator Ferdinand Pajor
und Preisträger Denis Decrausaz

Thomas Bolt, der 32 Jahre für die GSK gearbeitet hat,
freut sich über das geäußerte Lob



Zehn Reisen durch die Schweiz

Zehn Perlen des gebauten Erbes unseres Landes in zehn Kunstführern – eine Vorschau auf die Neuerscheinungen vom Herbst 2018

Die Reise der diesjährigen Kunstführer beginnt bei der Gründung der Bundesstadt mit ihrem mittelalterlichen Kern und den wegweisenden Siedlungsbauten des 20. Jahrhunderts. Weiter geht es durch die Kirchen des Jurabogens mit ihren weltberühmten Glasfenstern und zum barocken Hospital des Hôtel-Dieu Porrentruy zurück über den Weissenstein ins aristokratische Solothurner Türmlihaus Vigier und zu Giacomettis und Chagalls Kirchenfenstern im Fraumünster Zürich. Abschliessend geht die Reise der ersten Serie 2018 vom Winkelriedhaus in Stans in die Casa Rossa ins Tessin. Auf insgesamt fast 500 Seiten zeigen Ihnen Fachleute kenntnisreich und unterhaltsam neue und vielfach überraschende Seiten des gebauten Erbes der Schweiz. Ein Höhepunkt für Kinder ist die Reise der beiden Katzen Leo und Lila durch die italienischsprachigen Südtäler Graubündens.

Ein Blick auf ausgewählte Highlights

Die handlichen Kunstführer bereiten auch 2018 viel Freude durch die Vielfalt ihrer Themen und Streifzüge durch die Epochen. Das Heft *Siedlungen der Nachkriegszeit in Bümpliz Bethlehem* schildert beispielsweise, wie als Reaktion auf das Bevölkerungswachstum und die Wohnungsknappheit in der Nachkriegszeit im Westen von Bern eine Reihe von Siedlungsbauten entstanden, die

heute eine schweizweit einmalige Architekturlandschaft bilden – sie sind gleichzeitig wichtige sozialgeschichtliche Zeugen, die uns vom Geschehen und Leben in der Zeit zwischen 1942 und 1986 berichten.

Eines der meistfotografierten Sujets im UNESCO-Weltkulturerbe Bern steht im Zentrum des Kunstführers *Die Nydegg in Bern*: eine mittelalterliche Kirche in einem pittoresken, kleinstädtisch anmutenden Quartier, abseits der grossen Verkehrsströme. Touristen blicken mit Entzücken von der monumentalen Nydeggbrücke auf dieses Sehnsuchtsbild einer intakten, überschaubaren Welt. Das war vor 150 Jahren völlig anders – hier quälte sich seit der Stadtgründung der gesamte Verkehr über die alte Untertorbrücke und danach den extrem steilen Nydeggstalden hoch in die breiten, prächtigen Gassen der Oberstadt. Das Nydeggquartier war über Jahrhunderte der neuralgische Punkt des stadtbernischen Verkehrswesens und wurde schliesslich zu einem zunehmend heruntergekommenen Stadtteil. Die heutige Idylle von Kirche und Quartier ist gerade einmal 60 Jahre alt – eine kongeniale Neuschöpfung der viel geschmähten 1950er Jahre.

Auch der Kunstführer über *Das Winkelriedhaus in Stans* zeugt eindrücklich von einer wechselfuellen Geschichte. Im Kern ist der Fachwerkbau der bedeutenden Familie Winkelried erhalten, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu



Das Fraumünster in Zürich.
Foto Ralph Feiner



Die Nydegg in Bern.
Foto Alexander Gempeler



Das Winkelriedhaus in Stans.
Foto Christian Harmann



Die reformierte Kirche Ins. Foto Karin Zaugg



Sommerhaus Vigier. Foto Alain Kilar

einem standesgemässen Wohnsitz der Familie Lussi ausgebaut wurde. Melchior Lussi war ein einflussreicher Politiker und Söldnerführer. An Lussis Bau lassen sich spannende Bezüge zu repräsentativen Herrensitzen der damaligen Oberschicht in der Zentralschweiz und die Aufnahme von italienischen Renaissanceelementen aufzeigen. Das Haus befindet sich seit 1974 im Besitz des Kantons Nidwalden und wurde in den 1980er Jahren mit Fokus auf diesen Zustand um 1600 restauriert. Es beherbergt heute das Nidwaldner Museum.

Der erste Kinderführer führt auf einer abwechslungsreichen Reise durch die Bündner Südtäler: durch das Puschlav, Bergell und das Misox. Das innovative Konzept dieser Serie bringt Kindern die Geschichte und die Besonderheiten der Region auf spielerische Art und Weise näher.

Darüber hinaus gewährt uns ein weiteres italienischsprachiges Werk über die *Casa Rossa di Bellinzona* spannende Einblicke in die Geschichte des 1864/65 vom Mailänder Architekten Lodovico Manzi entworfenen Baus.

Auch das *Sommerhaus Vigier*, zwischen Solothurns Stadtmauer und Jurasüdfuss gelegen, ist ein wegweisender Bau. Das Landhaus mit seinen vier Ecktürmchen und dem ummauerten südseitigen Barockgarten ist das älteste der Solothurner Türmlihäuser und hatte Vorbildwirkung auf viele Landsitze der Umgebung. Die Familie de Vigier hat das Haus in eine gemeinnützige Stiftung überführt, die sich der Erhaltung dieses national bedeutenden Zeugen der Barockkultur unter französischem Einfluss annimmt.

Der Kunstführer über das *Musée de l'Hôtel-Dieu de Porrentruy* mit einer der schönsten original erhaltenen Apotheken der Schweiz gibt uns Antworten auf die unterschiedlichsten Fragen bezüglich Nutzungs- und Baugeschichte und zeichnet die Etappen nach bis zur Verwandlung zum faszinierenden Museumsbau von heute. Der

Kunstführer *Vitraux contemporains de l'arc jurassien* schliesslich begleitet uns auf eine faszinierende Reise zu den Werken bedeutender Künstler wie Fernand Léger, Manessier, Bissière und geht der Frage nach, wie es dazu kam, dass bedeutende Werke der Glasmalerei aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Kirchen des Jura bogen anzutreffen sind. ●

Übersicht der Titel

- Die Nydeggen in Bern (D)
- Siedlungen der Nachkriegszeit in Bümpliz-Bethlehem (D)
- Le Musée de l'Hôtel-Dieu de Porrentruy (F/D)
- Vitraux contemporains de l'arc jurassien (F/D)
- Das Winkelriedhaus in Stans (D)
- Das Fraumünster in Zürich (D/E)
- Il Grigionitaliano: tra arte e storia. Guida per ragazzi alla scoperta di luoghi e monumenti (I/D)
- La Casa Rossa di Bellinzona (I)
- Ins. Reformierte Kirche und Pfrundgruppe (D)
- Sommerhaus Vigier (D)

Bitte beachten Sie:

Die Kunstführer sind auch einzeln erhältlich. Sie können mit dem Talon am Schluss oder mithilfe des QR-Codes unten bestellt werden.

Simple et pratique :

Les Guides d'art et d'histoire de la Suisse peuvent aussi être commandés à l'unité au moyen du bulletin de commande placé à l'arrière de la revue ou en se rendant sur notre boutique en ligne au moyen du QR-code.



Billet de la présidente

Seilschaften bilden



Foto Michael Leuenberger

«Es ist unglaublich viel Zeit gespeichert in einem Text.» Mit diesen Worten der Schriftstellerin Ruth Schweikert (*Neue Zürcher Zeitung*, 23. Juli 2007) eröffnete ich die diesjährige Generalversammlung in Zug. Was die Schriftstellerin für literarische Texte feststellte, gilt auch für wissenschaftliche Texte der Autorinnen und Autoren, die für die GSK schreiben. Wir mögen zwar die immer rasanter werdende Zeit beklagen, wir mögen die Flüchtigkeit der digitalen Welt beargwöhnen, und wir mögen das Schwinden gewichtiger Publikationen fürchten. Gleichsam sind wir wohl alle auch der Faszination neuer Möglichkeiten in der Welt der Bits und Bytes erlegen. Sie bieten bei allen Risiken auch Chancen, denen wir uns nicht verschliessen wollen. Für die GSK bedeutet dies, Tradition und Innovation in Einklang zu bringen. Denn, um auf die eingangs zitierte Feststellung Schweikerts zurückzukommen, all unseren Produkten ist gemein, dass in ihnen eben «unglaublich viel Zeit gespeichert ist». Zeit, in der Autoren wichtige wissenschaftliche Grundlagenarbeit leisten und Wissen fachkundig synthetisieren, in der an Texten gefeilt wird und diese sorgfältig illustriert werden. Zeit, in der qualitätvolle Publikationen entstehen. Zeit, in der das so aufbereitete Material der Öffentlichkeit vermittelt wird. Mit den Zielen, Grundlagen für die langfristige Erhaltung des baugeschichtlichen Erbes zu schaffen, das Verständnis und die Faszination für Schweizer Kultur- und Kunstgeschichte zu fördern, nicht zuletzt mit unserer Forschungsarbeit zu Wertschätzung und Erhalt der Architektur und der standortgebundenen Kunst in der Schweiz beizutragen.

Doch dabei ist die Arbeit der GSK komplexer geworden, Zeit ein knappes Gut. So fehlen nicht selten Geduld und Mittel für Grundlagenarbeit, die es ermöglicht, das bauliche Erbe überhaupt zu verstehen. Die GSK muss sich daher über ihre Kernaufgaben hinaus verstärkt bei der Politik, in der Wirtschaft, bei der Bevölkerung für ihre Aufgaben einsetzen. Als GSK allein, aber glücklicherweise auch mit zahlreichen Organisationen und Institutionen mit ähnlichen Zielen.

So ist die GSK Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW und betreut in diesem Rahmen unter an-

derem das interdisziplinäre Fachportal *sciences-arts.ch*, das einen umfassenden Einblick in die Kunstwissenschaften der Schweiz bieten möchte. Auch mit der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE arbeitet die GSK als aktives Mitglied eng zusammen. Ohne die finanziellen, personellen und wissenschaftlichen Ressourcen des Bundes und der Kantone, von Archiven, Universitäten oder Fachhochschulen wie von regionalen Vereinen könnte das wissenschaftliche Grossprojekt «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» nicht bestehen. Darüber hinaus kann sich die GSK als eine der Trägerorganisationen von *Alliance Patrimoine* auch auf politischer Ebene für die Interessen von Archäologie und Denkmalschutz einsetzen.

Schliesslich wurde am 30. April 2018 eine weitere Seilschaft gebildet, die sogenannte Präsident(inn)enkonferenz. Wie die GSK gibt es andere national organisierte Publikumsgesellschaften, die zusammen weit über zehntausend Mitglieder zählen. Dank der finanziellen Unterstützung der Sophie und Karl Binding Stiftung konnten vier Organisationen, namentlich *Domus Antiqua Helvetica*, *Schweizerischer Burgenverein*, *Schweizer Heimatschutz* und GSK, in den letzten beiden Jahren einen vertieften Diskurs führen, wie wir enger zusammenarbeiten, uns besser austauschen und uns damit als gemeinsame Branche stärker positionieren können. Mit der regelmässigen Konferenz auf strategischer Ebene haben wir nun ein Instrument gefunden, damit wir alle im Rahmen unserer Aufgaben und im Auftrag unserer zahlreichen Mitglieder die wichtige Arbeit zugunsten des baukulturellen Erbes weiterhin leisten können. ●

Nicole Pfister Fetz, lic.phil.I,
Präsidentin GSK

Nouer des alliances

« C'est incroyable ce qu'un texte renferme de temps. » C'est par ces mots de Ruth Schweikert (*Neue Zürcher Zeitung*, 23.7.2007) que j'ai ouvert l'Assemblée générale de cette année à Zoug. Ce que l'écrivaine observait à propos des textes littéraires s'applique aussi aux textes scientifiques des auteurs qui écrivent pour la SHAS. Nous avons beau déplorer que le temps passe de plus en plus vite, considérer d'un mauvais œil l'évanescence du monde virtuel et craindre que des publications jusqu'ici substantielles ne se réduisent comme une peau de chagrin : au fond, nous sommes tous fascinés par les nouvelles possibilités qu'offre l'univers des bits et des bytes. Celui-ci comporte certes des dangers, mais aussi un potentiel dont nous ne voulons pas nous priver. Pour la SHAS, cela implique de concilier tradition et innovation. Car, pour en revenir à l'observation de Schweikert, tous nos produits ont en commun de renfermer beaucoup de temps. Le temps qu'il faut aux auteurs pour fournir un travail scientifique de fond, synthétiser les connaissances acquises, peaufiner leurs textes et les illustrer avec soin. Le temps qu'il faut pour produire des publications de qualité. Le temps qu'il faut pour transmettre au public la matière ainsi traitée. Cela, dans le but de poser les bases d'une conservation à long terme du patrimoine bâti, de susciter l'intérêt du public pour l'histoire de l'art et de la culture et de faire apprécier à leur juste valeur l'art et l'architecture produits en Suisse.

Toutefois, le travail de la SHAS s'est complexifié et le temps est une ressource limitée. Ainsi la patience et les moyens nécessaires pour effectuer des recherches approfondies font-ils parfois défaut. La SHAS doit donc, au-delà de ses missions de base, s'investir davantage dans la promotion de ses activités auprès des milieux politiques et économiques et de la population. Ce qu'elle fait par ses propres moyens, mais aussi, heureusement, en collaboration avec d'autres organisations et institutions aux buts apparentés.

Ainsi la SHAS est-elle membre de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) et participe-t-elle dans ce cadre – entre autres – à la gestion du portail interdisciplinaire sciences-arts.ch, qui offre un aperçu complet des sciences artistiques en Suisse. Elle collabore aussi

étroitement avec le Centre national d'information sur le patrimoine culturel (NIKE). Sans les ressources financières, humaines et scientifiques de la Confédération, des cantons et de différentes archives, universités, hautes écoles spécialisées et associations régionales, le vaste projet des « Monuments d'art et d'histoire de la Suisse » ne pourrait se poursuivre. Par ailleurs, le fait de compter parmi les organisations fondatrices d'Alliance Patrimoine permet à la SHAS de défendre, sur le plan politique, les intérêts de l'archéologie et de la conservation du patrimoine.

Or, une nouvelle alliance s'est justement nouée le 30 avril 2018 : la Conférence des président-e-s. Il existe en effet, hormis la SHAS, d'autres associations nationales qui comptent, ensemble, plusieurs dizaines de milliers de membres. Grâce au soutien financier de la Fondation Sophie et Karl Binding, quatre d'entre elles – Domus Antiqua Helvetica, l'Association suisse des châteaux forts, Patrimoine suisse et la SHAS – ont pu, ces deux dernières années, réfléchir à la manière dont elles pourraient intensifier leur collaboration, améliorer les échanges et, ainsi, renforcer leur positionnement commun. La Conférence stratégique récemment instituée nous permettra de poursuivre, dans le cadre de nos missions et sur mandat de nos nombreux membres, notre important travail en faveur du patrimoine bâti. ●

Nicole Pfister Fetz, lic.phil.I,
présidente de la GSK